

Der Grabower Könisschuß

Am anstrengendsten waren die Schützenfeste, besonders das in Grabow, es dauerte acht Tage lang. Wir wurden in vier Corps aufgeteilt, so daß jede Zunft Musik hatte. Acht Tage vorher wurde auf den Schweinewiesen das Vorbeimarschieren der einzelnen Corps geprobt. Dabei gab es natürlich Schwierigkeiten, denn die Lehrlinge waren noch nicht so taktfest. Wenn wir blasend aneinander vorbeimarschierten, war nur ein einziges Gegrummel zu hören, denn alles klang durcheinander. Aber es wurde immer wieder probiert, von morgens bis abends, bis es klappte.

Ein Tag vor dem Schützenfest war der Ständchentag. Alle Instrumente waren auf Hochglanz poliert worden. Wir zogen unsere Matrosen-Galauniformen an : weiße Hosen, kurze blaue Jäckchen und weiße Mützen. Morgens um sechs Uhr ging es los. Das große Wecken.

Der Schützenkönig vom Vorjahr und sämtliche Hauptleute der einzelnen Zünfte bekamen nacheinander ein Ständchen. Überall gab es etwas zu trinken und zu essen. Das war ein anstrengender Tag. Abends um acht Uhr waren wir mit dem Ständchenblasen fertig. Um halb zehn Uhr begann der große Zapfenstreich mit Marschmusik durch die Stadt. Vom Marktplatz aus marschierte der Chef mit uns auch durch alle kleinen Gäßchen. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen mit Fackeln und Laternen, es war ein Gedränge, daß wir mitunter nichtmehr blasen konnten. Alle wollten in der Nähe der Musik sein, besonders die kleinen Mädchen. Auch meine Freundin, die später meine Frau wurde, war dabei.

Wieder auf dem Marktplatz angekommen, bliesen wir zum Abschied die große Reveille mit dem Choral "Nun danket alle Gott".

Als es nach dem großen Zapfenstreich endlich nach Hause ging, durfte an diesem Abend keiner von uns sein Zimmer mehr verlassen, weil wir am anderen Morgen um sechs Uhr wieder auf dem Marktplatz sein mußten. Aber ich und einige andere peilten die Lage und schlichen uns heimlich über den Hof davon, jeder zu seiner Liebsten.

Der Chef kontrollierte später die Zimmer und mußte zu seiner Enttäuschung feststellen, daß so mancher fehlte. Er machte sich auf die Socken, um uns zu suchen. Meine Freundin und ich sahen ihn am Kanal hin und her rasen und hörten ihn schimpfen "So eine Bande !" aber gefunden hat er uns nicht.

Als wir dann auf dem gleichen Wege wieder zurück auf unsere Zimmer huschen wollten, hatte der Chef aus Rache den Troweg zugehakt, so daß wir über das Tor klettern mußten.

Am anderen Morgen hielt uns der Chef eine große Standpauke, er mußte sich erst mal Luft machen und schnauzte uns an : "Beim Militär wurden solche Übertretungen mit 3 Tagen Arrest bestraft! Macht man so weiter, dann werdet ihr schon sehen, was ihr da-

von habt !" Dies war immer sein letzter Satz.

Ich war meistens im Corps des Chefs. "Du warst ja auch nicht in deinem Zimmer ! Warst wohl auch bei der Liebsten ?" wollte er von mir wissen. "Nein, Herr Langschmidt," sagte ich brav, "ich war bloß noch schnell zur Post !" Er griente nur und murmelte etwas vor sich hin. Nach der Verteilung der Marschbücher und einer kurzen Inspektion gingen wir zum Rathausplatz. Unser Corps mußte den Schützenkönig abholen. Als alle Zünfte auf dem Marktplatz versammelt waren, marschierten wir durch die Stadt zum Schützenhaus. Dort angelangt, verteilten sich die einzelnen Zünfte und marschierten mit Musik in die einzelnen Zelte, um sich darin an Bier, Schnaps, Wein und Sekt zu laben. Etwas später zogen dann die Zünfte mit Gesang und Musik von Zelt zu Zelt und schließlich auch auf die Karussells, natürlich auch wieder mit Musik. Alle Buden und Karussells kamen auf diesem Fest auf ihre Kosten.

Geiger Georg, Cellist Hans und ich mußten ab vier Uhr nachmittags im Zelt von "Bützow's Bier- und Weinstuben" spielen. Hier ging es immer hoch her. Bestellte einer von den Schützen ein besonderes Musikstück, bekamen wir auch meistens Trinkgeld dafür. Aber nicht alle waren so freigebig, schon gar nicht der Bürgermeister, der am häufigsten bestellte und uns fünf Mark versprach, die wir aber dann nicht bekamen. Unser Hans, der übrigens aus Sachsen stammte, war ja frech, denn als der Bürgermeister wieder ein Stück bei uns bestellte, sagte Hans zu ihm: "Geben Sie uns erst mal die versprochenen fünf Mark !" Der Bürgermeister fuhr uns an: "Wenn ich ein Stück bestelle, dann habt ihr es zu spielen !" Darauf sagte Hans ganz trocken auf sächsisch: "Sie haben uns gar nichts zu sagen ! Sie sind ja besoffen !" Daran bestand auch kein Zweifel.

Die Frau des Bürgermeisters, die diese Szene beobachtet hatte, kam dazu und meinte zu ihrem Mann: "Aber Sigismund, was man versprochen hat, muß man auch halten ! Du gibst jetzt den Musikern die fünf Mark !" Mit saurer Miene gab er sie uns und bestellte an diesem Abend kein Stück mehr.

Als Schabernack spielten wir öfter mal "Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist " und sangen natürlich den Text dazu. Jedesmal, wenn wir den Schlager spielten, amüsierten sich die Schützenbrüder darüber und lachten, bis sie schließlich alle mitsangen. Den Bürgermeister ärgerte das wohl, denn er kam zu uns und sagte: "Spielt doch nicht immer dasselbe." Wir aber sagten: "Herr Bürgermeister, das ist bestellt, und wir bekommen jedesmal fünf Mark dafür." Er sah uns mit seinen glasigen Augen nur verdutzt an und zog wieder ab.

Für unseren Hans hatte es jedoch ein Nachspiel. Der Bürgermeister hatte diesen Vorfall unserem Chef erzählt, und Hänchen mußte sich danach beim Bürgermeister entschuldigen. Das ist ihm sehr schwergefallen, und er schimpfte: "Diesem Geizkragen müßte man sonstwohin treten !"

Die anderen Festtage verliefen für uns ohne besondere Vorkommnisse.

Am Donnerstag der Schützenwoche war Kinderkönigschuß. Das war für die Kinder der schönste Tag. Auch bei ihnen gab es jedes Jahr ein Schützenkönigspaar. Sie schossen zwar nicht wie die Alten mit Gewehren auf ein Zielscheibe, sondern mit Holztauben, die einen spitzen Stahlschnabel hatten und an einer langen Schwungleine befestigt waren. König und Königin der Kleinen fuhren im Kutschwagen, und alle Kinder marschierten hinterher. Der König lud seine Gefolgschaft zum Karussellfahren ein. Hinterher ging es dann auch von Zelt zu Zelt, wie bei den Alten.

Nachmittags war Tanz für das kleine Volk, und abends um sieben Uhr begann wieder der Einmarsch in die Stadt. Wir brauchten nicht dabei zu sein, weil wir ja - wie schon erwähnt - in Bützow's Zelt spielen mußten, und für uns war vor vier Uhr morgens an Feierabend nicht zu denken.

Mit dem Sonntag fand das Schützenfest seinen Abschluß, aber an dem Tag ging es noch einmal ganz hoch her. Wir haben morgens um sechs Uhr gespielt, obwohl die Zelte schon abgebrochen wurden. Dann mußten wir noch die einzelnen Schützen nach Hause bringen, Georg mit seiner Geige vorweg. Aber es hatte sich auch gelohnt, denn wir waren mit den Trinkgeldern zufrieden.

Nach dieser anstrengenden Woche hatten wir zwei Tage frei, und dann ging es hinaus. Mit unseren Freundinnen gingen wir durch den Wald zur "Ziegelscheune", einem kleinen Ausflugslokal, und so feierten wir Königschuß bis morgens um vier Uhr. Dann zogen wir mit Gesang durch den Wald wieder nach Hause.